

Görge K. Hasselhoff, **Dicit Rabbi Moyses**. Studien zum Bild von Moses Maimonides im lateinischen Westen vom 13. bis zum 15. Jahrhundert. Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2004. 400 Seiten.

Abraham J. Heschel, **Maimonides**. Eine Biographie. Hg. v. Friedrich Hansen/Fred Rosner. Information Judentum Bd. 12. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1992. IX und 288 Seiten.

Während in der bisherigen christlichen Maimonidesforschung bestimmte Einzelbilder des vielleicht bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters im Vordergrund standen, ist es das Anliegen der Dissertation von Hasselhoff, eine differenzierte Darstellung der unterschiedlichen Rezeptionslinien des genannten Zeitraumes zu geben. Eine der besonderen Stärken dieser Untersuchung ist die detaillierte Dokumentation der teilweise sehr unübersichtlichen Textgeschichte der vielfältigen Übersetzungsversuche (vgl. auch den umfangreichen Anhang zu Quellenlage und Texteditionen). Für das einflußreichste Werk von Maimonides, *More Newuchim* („Führer der Verwirrten“), mit dem lateinischen Titel *Dux neutrorum*, wird die These vorgelegt, daß seine „Übersetzer im Umkreis des Dominikanerkonvents St. Jacques in Paris zu suchen“ seien (319), und zwar um 1240 n. Chr. So war dieses Hauptwerk den großen Dominikanertheologen (von Albert über Thomas bis Ekkehard) zugänglich. Auch seine medizinischen Schriften werden um 1300 übersetzt. Die Darstellung der verzweigten und vielschichtigen Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte des großen jüdischen Gelehrten des 12. Jh., der vor allem im nordafrikanisch-arabischen Raum tätig war, gliedert sich nach den Hauptzügen des mittelalterlichen Maimonidesbildes. Der *Astronomicus* wurde vor allem wegen seiner Sphärenberechnungen für die christliche Darlegung der Himmelfahrt Christi wichtig. Der *Exegeticus judaicus* war „im Blick auf ‚jüdische‘ Fragen der Literalexegese der *lex vetus* eine Autorität“ (82). Brauchbar waren die Ausführungen des Maimonides etwa bei Thomas von Aquin hinsichtlich seiner „Vermittlung rabbinisch-jüdischen Traditionsgutes“ (87).

Während für das mittelalterliche Judentum primär die halachisch-talmudische Kompetenz von Maimonides im Zentrum der (durchaus zwiespältig-kritischen) Rezeption seiner Schriften stand, waren die christlichen Theologen vor allem vom *Philosophus* beeinflusst bzw. angeregt, auch wenn man ihn immer wieder als „Rabbi Moyses“ (*Egyptius*) apostrophiert hat. Vor allem Albertus Magnus verstand die spezifisch maimonidische Denkhaltung

und Argumentationsweise zu den Gottesbeweisen und zur Ewigkeitsthese im Gottesbegriff sowie zum Schöpfungsverständnis auszuwerten. Bei Thomas von Aquins ebenfalls breiter Auseinandersetzung mit Maimonides ist noch stärker zu unterscheiden zwischen verdeckt-anonymer Rezeption durch Anspielungen und expliziter Anführung. Es ging dabei um die Frage der Attribute Gottes und der sog. „negativen Theologie“, des Verständnisses der Vorsehung (providentia) sowie der Prophetologie.

Einen weiteren Aspekt des christlichen Maimonidesporträts bildet der *Hebraeus* für die interreligiöse Kontroversliteratur (221), wobei der große Jude einerseits als zitierbarer jüdischer Autor galt und andererseits als jüdische Autorität für die Auseinandersetzung um die Messiasfrage. Ein letzter, wirkungsgeschichtlich ähnlich bedeutsamer Grundzug ist der *Rabbi Moyses Medicus*, der sowohl die Ansätze von Hippokrates und Galenus produktiv weiterführte als auch durch seine Materialzusammenstellungen und systematischen Überblicke in den medizinischen Traktaten zur Diätetik, Chirurgie und Pharmazie breite Orientierung bot. Vielfach waren die Hauptinteressenten dieses medizinischen Wissens christliche Leibärzte an den Höfen und Papstresidenzen.

Auch wenn diese weitausladende Untersuchung mit ihren detaillierten und informationsreichen Einzeldarlegungen sowie umfangreichen deutsch-lateinischen Zitationen keine leichte Lektüre darstellt, läßt sich aus ihr ein gediegenes und differenziertes Porträt der großartigen jüdischen Persönlichkeit Mose ben Maimons erschließen.

Im Jahre 1935 – 800 Jahre nach der Geburt von Maimonides – erschien in Berlin unter denkbar schwierigen Umständen Heschels eindrucksvolle Biographie von Maimonides (1135-1204). 800 Jahre nach seinem Tod ist die seit langem vergriffene Biographie im alten Drucksatz wieder aufgelegt worden. Heschel selbst wurde 1938 aus Deutschland ausgewiesen. Er starb 1972 in den USA. Heschel hatte keine spezifisch historischen Ambitionen, das Leben des wohl größten jüdischen Religionsphilosophen und Talmudisten zu rekonstruieren. Sein Bemühen ging um die Freilegung der existentiellen und intellektuellen Grundhaltung, wie sie sich aus dem literarischen Werk von Maimonides erfassen läßt. Dabei geht es vorrangig darum, die innere Entwicklung so nachzuzeichnen, daß jeweils aus einer bestimmten geschichtlichen und biographischen Lebenssituation tragende Impulse und Denkrichtungen sowie gesellschaftlicher und religiöser Einsatz heraustreten. Maimonides' Leben war ja geprägt einerseits durch eine mühselige Wander-

existenz (Granada – Fes – Palästina – Fostat/Altkaïro) und andererseits durch die Herausforderungen der angefochtenen jüdischen Gemeinde. Je größer sein Ruhm wurde (als Saladins Leibarzt und Nagid des ägyptischen Judentums), um so hartnäckiger wurden auch Opposition und Verleumdung spürbar.

In einem frühen Sendschreiben protestiert Maimonides entschieden gegen die Verketzerung jener Juden, die im Zuge der almohadischen Repression in Nordafrika als Ausweg den „Scheinmohammedanismus“ wählten und sich so für eine frühe Form des Marranentums entschieden. Im Talmudstudium, das er im Niedergang begriffen sah, konzentrierte er sich entgegen jeder Gepflogenheit ganz auf das Studium und die Interpretation der Mischna. Anstelle weitläufiger und oft unentscheidbarer Gelehrtent Diskussion rückte er damit die knappe und eindeutige Entscheidung einer Sachfrage wieder in den Blick. Vor allem die Richter und das am Talmud interessierte Volk dankten es ihm. Nach der Vorarbeit des Mischnakommentars entstand das geradezu titanenhafte Großwerk des Mischne Tora, einer auf Vollständigkeit abzielenden Synthese aller Talmudentscheidungen. Das berühmte Sendschreiben nach Jemen nimmt Stellung zur dort aufbrechenden Messiaserwartung, „die ins Denken, in den Alltag, in alle Winkel der Seele hinein“ wuchs (115). In großartiger Weise verbindet Maimonides existentiell religiöse, psychologische, politische Aspekte und bezieht zugleich das damals moderne naturwissenschaftliche Weltbild, in dem er hervorragende Kenntnisse hatte, als Kriterium mit ein.

Neben der Talmudgelehrsamkeit und der ärztlichen Kompetenz ist der dritte Schwerpunkt die Religionsphilosophie, in der sich Maimonides ganz, aber durchaus kritisch, an Aristoteles orientierte. Die beiden Grundprobleme der Einheit Gottes und der Schöpfung der Welt untersucht er in seinem letzten großen Werk, dem „Führer der Verwirrten“. Besonders eindrucksvoll ist die argumentative Kraft in der Behandlung der Attribute Gottes, wobei allein negative Aussagen als adäquat erscheinen. Dabei verschärft er noch einmal seine alte Abneigung gegen die anthropomorphe Redeweise in der Gottesfrage. Heschel will dabei vor allem das spezifische intellektuelle Pathos dieses Religionsphilosophen herausstellen: „[...] im Reiche der Vernunft zu leben, ist ihm ein Imperativ [...]. Das Denken ist heilig [...]. Die Erkenntnis wertvoller als die Tat“ (235-237). Er hat „die Philosophie kanonisiert“, „die Vermählung von Bibel und Aristotelismus“ erzielt (236).

Robert Oberforcher, Innsbruck